Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

25. Jahrgang. Oktober 1914. No. 10.

„Getragen auf Adlerflügeln."

(2 Mos. 19, 4.)

Auf Adlerflügeln getragen übers brausende Meer der Zeit,
Getragen auf Adlerflügeln bis hinein in die Ewigkeit,
Ueber Berge und Täler und Gründe immer höher zur himmlischen Höh',
Die Flügel sind stark, die mich tragen, die Flügel auf denen ich steh'.

Und unter denselben Flügeln, wie wunderbar ruhe ich aus,
Da ist meine Zufluchtsstätte, mein festes und sicheres Haus.
Der Feind mag über mir kreisen und zielen und spähn wie er will:
Die Flügel sind stark, die mich decken, und unter den Flügeln bleibts still.

Ja, unter den Flügeln geborgen und auf den Flügeln bewahrt,
Das gibt ein seliges Ruhen, das gibt eine glückliche Fahrt,
Das gibt ein sicheres Wissen bei wechselnder Pilgerschaft;
Denn unter den Flügeln ist Friede und auf den Flügeln ist Kraft.

A. v. Viebahn.

Wahrlich, es hat Israel keine Hilfe denn am Herrn, unserm Gott.

Jer. 3, 23.

Wer dieses aus tiefster Ueberzeugung bekennt, hat viel durchgemacht und das Wertvollste im Leben gelernt — unbegrenztes Gottvertrauen. Selbstvertrauen ist dem natürlichen Menschen eigen und behauptet sich auch noch beim Wiedergeborenen, bis Gott ihm in schwerer Kreuzesschule klar gemacht, daß im entscheidenden Augenblick alle Menschenhilfe versagt, entweder weil es am aufrichtigen Wollen oder doch an der Kraft zum Vollbringen fehlt. Wer sich auf Menschen, oder auf irdische Mittel verläßt, ergreift einen Stab, der, sobald man sich darauf stützen will, zerbricht; er sieht vertrauenswert aus, ist jedoch innerlich zerfressen und morsch. Wie

schwer gehen aber einem Menschen dafür Augen und Verständnis auf! Man wird es nicht lernen, bis mans an sich selbst erfährt, daß es in wirklicher Not keine Hilfe gibt denn bei Gott. Ja, manche können es hundertfach an andern sehen und zehnfach an sich selbst erfahren, ehe sie von diesem bösen Wahn geheilt sind. Freilich gehört mehr dazu als die pure Not. Not lehrt Beten, aber Gottvertrauen entspringt nicht menschlichem Elend, sondern göttlichem Erbarmen, das dem Menschen die Augen öffnet für Gottes Walten in unbeschränkter Liebe, Weisheit und Macht. Dann wird es ihm klar, daß Gott unendlich größer ist als die größte Not; dann entsteht im Herzen die Zuversicht, daß Gott ganz gewiß helfen kann und wird. Und sobald die rechte Stunde schlägt, hilft Gott und führt „mit starker Hand" alles herrlich hinaus. Nach solchen Erfahrungen ergreift uns Reue und Scham über unsern Kleinglauben und über unser Vertrauen auf Menschen und auf irdische Mittel. Innerlich überwunden sinken wir anbetend vor Gott nieder und danken ihm, daß er, der Gott Himmels und der Erde, auch unser Gott ist und sich in der höchsten Not zu uns bekennt. Was er durch Jesajas Israel zurufen ließ, gilt auch allen Gliedern seines neutestamentlichen Bundesvolkes: „Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöset; Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! denn so du durchs Wasser gehest, will Ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht versengen. Denn Ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland." Jes. 43. Solche Zusicherung göttlicher Gegenwart und Hilfe macht ruhig und getrost, fest und stark.

Das ist ganz besonders nötig in dieser Weltkrisis, die auch uns nicht unberührt läßt. Unser Herz blutet bei dem Gedanken an das furchtbare blutige Ringen in den größten Schlachten, die bisher je geschlagen wurden und die nun schon seit Wochen toben. Und wie viel Not und Jammer, Elend und Trauer wird dieser schreckliche Völkerkrieg im Gefolge haben! Ratlos und machtlos stehen wir diesem allem gegenüber. Unsere eignen persönlichen Beschwerden finden wir jetzt kaum erwähnenswert, und doch drücken Leid, das Völker und Einzelne betroffen hat, Alle von jeder stolzen Zuversicht auf eigne Kraft und Menschenhilfe gründlich heilen und zu dem demütigen, aber auch fröhlich dankbaren Bekenntnis bringen: „Wahrlich, wir haben keine Hilfe denn am Herrn, unserm Gott!"

Aus dem Diakonissen-Mutterhaus in Gallneukirchen.

Eben hatten wir zum Jahresfest unseres nunmehr 40jährigen ober-österreichischen evangelischen Vereines für innere Mission, das am 15. August stattfinden sollte, vorbereitet und eben waren die Einsegnungsschwestern im Mutterhause eingetroffen, um in der Stille sich

zu rüsten zur Einsegnung — da war der große Krieg ausgebrochen. Das Jahresfest mußte auf Friedenszeit verschoben werden und anstatt zur Einsegnung hatten wir die Schwestern auszurüsten für ihren Samariterdienst im Kriege. Das brachte viel Bewegung in unser Mutterhaus und dessen Außenstationen; galt es doch, 20 Schwestern auszulösen, die wir schon vor einigen Jahren der Bundesleitung vom Roten Kreuz für den Kriegsfall zugesagt hatten; sechs Schwestern wurden außerdem noch für ein privates Kriegslazarett erbeten. Alle 26 Schwestern sind vorläufig im Wiener Diakonissenheim versammelt und harren des Winkes, ihre Dienste anzutreten. Wir danken dem hochverehrten Vorstand der Wiener Diakonissensache auch an dieser Stelle, daß unsere Kriegsdienstschwestern im dortigen Heim so gute Herberge haben dürfen. Am 9. August reiste der Rektor nach Wien, verabschiedete die zum Felddienst bestimmten Schwestern im Namen des Mutterhauses und reichte ihnen in der Währinger Kirche noch das heilige Abendmahl zur Stärkung auf ihren ernsten Gang. Gott rüste unsere teuren Schwestern aus für den schönen Dienst in ernstester Zeit; er mache sie vor Freund und Feind zu lebendigen Zeugen von der Macht der Liebe Christi, die allein Licht und Heil in das tiefe Dunkel so großen Elends zu bringen vermag, und führe sie nach vollendeter Arbeit wohlbehalten wieder zurück in ihr Muterhaus.

Das Mutterhaus in Gallneukirchen richtet den zweiten Stock in Bethanien für 15 Offiziere und „Elim" (das im Winter käuflich erworbene Hattmannsdorfer Haus) für 25 Mann ein. Das evangelische Krankenhaus in Linz ist zur Aufnahme von 20 Offizieren und 10 Mann bereitgestellt.

Schon zu Beginn der Mobilisierung hatte der Berichterstatter in Bethanien einen kleinen Musikabend unter Mitwirkung zweier Pfarrerssöhne und Schwestern veranstaltet, dessen Erträgnis dem Hilfskomitee für Reservistenfamilien übergeben wurde.

Werden unsere Freunde bei dem großen Kriegstumult, der fast die ganze Welt durchzieht, auch noch an die Anstalten in Gallneukirchen-Weikersdorf denken können, die in normalen Zeiten schon schwer durchgekommen sind und jetzt umsomehr ihrer Hilfe und Unterstützung bedürften? Jeder ist ja in seinem Kreise außerordentlich in Anspruch genommen. Es ist darum wohl auch schon stiller geworden, aber es kommt doch hie und da ein Gruß von lieber Freundeshand und die begleitenden Worte sagen uns, mit wie viel Liebe die Gaben gegeben wurden. Das soll uns ein Zeichen sein, daß der Herr, deß die Sache ist, unser nicht vergessen wird, auch wenn die Zeiten und Verhältnisse noch viel trüber werden sollten, als sie bereits sind. Die Zahl der Pfleglinge hier und der Zöglinge in Weikersdorf vermindert sie ja nicht, da sind wir für jegliche Hilfe doppelt dankbar. „Vergiß nicht auch die Anstalten in Gallneukirchen," bat im fernen Amerika eine sterbende Frau ihren Mann (beide Oesterreicher) und bestimmte selbst noch den Inhalt ihres Säßleins für die Anstalten hier und in Weikersdorf. In Erinnerung an die teure heimgegangene Gattin und selbst getrieben von treuer

Anhänglichkeit an die alte Heimat, sandte er kürzlich wieder eine Liebesgabe. — Betrübte und doch getröstete Eltern in Wien senden den Inhalt der Sparbüchse ihres jüngst nach kurzer Krankheit entschlafenen Söhnchens „für Zoar". — Kaum war die Mobilisierung angeordnet, gab ein lieber Freund 10 Kronen zur Ausrüstung der Schwestern für den Kriegsdienst — es ist die erste und bis jetzt einzige Gabe zu diesem Zweck. Von einem andern bewährten Freunde erhielten wir die Einrichtung Elims für die kranken Krieger, eine Erstlingsgabe von 20 Kronen; möchten ihnen noch viele folgen.

Wenn es unsern lieben Nachbargemeinden möglich ist, unseren Anstalten in Gallneukirchen und Weikersdorf wie alljährlich Naturalgaben zuzuwenden, bitten wir herzlich darum.

Inzwischen kommen fast täglich Nachrichten von erfolgreichen Kämpfen aus beiden Reichen. Gott sei Lob und Dank für jeden Sieg! Bei allem Jubel aber geht es uns wie jenem General vor Metz Mitte August 1870, der dem damaligen Feldprediger Pastor von Bodelschwingh auf seine wiederholte Anfrage, ob nun ein Danklied gesungen werden darf, immer wieder antwortete: „Noch nicht, wir wollen lieber singen: „Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ!" Er bleibe auch in diesen Kriegen bei den Armeen Oesterreichs und Deutschlands mit seiner großen Gnade und führe sie von Sieg zu Sieg zu baldigem Frieden.

D. Bauer, Gallneukirchen.

Zur Weltlage.

Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse,
wir aber denken an den Namen des Herrn.
(Psalm 20, 8.)

„In voller Pracht der Sommer glüht, es flammt der Sonne Gold; da zuckt ein Blitz durch das Gemüt! Hörst du's? Der Donner rollt!" So war's uns und Unzähligen zumute, als am 31. Juli — mitten in sommerlicher Pracht — die allgemeine Mobilisierung wie ein greller Blitz die Weltlage beleuchtete. Alles hatte der Hoffnung gelebt, es werde bei dem unvermeidlich gewordenen Feldzug zur Züchtigung der Königsmörder in Serbien bleiben, die Feinde Oesterreichs und Deutschlands würden es um Serbiens willen doch nicht zu einem Weltkrieg kommen lassen und die furchtbare Verantwortung, die ein solches Völkerringen mit sich bringt, auf sich laden. Da kam die furchtbare Kunde, daß unsere Hoffnung eine trügerische war, daß der gefürchtete Weltbrand im Auflodern sei. Unserem erhabenen Monarchen, der doch nichts sehnlicher wünschte, als die ihm durch Gottes Gnade noch beschiedenen Jahre den Werken des Friedens zu weihen, konnte auch das nicht erspart bleiben, daß er die Völker Oesterreichs zum großen Kriege rufen mußte. Und das Echo der Mobilisierungs-Kundmachung? Helle Begeisterung! Einmütig tönte es durch alle Völker Oesterreichs: Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut für's Vaterland!

Menschlich gesprochen trifft die Schuld Rußland und die Verantwortung vor dem Weltenrichter, dem gerechten Gott, wird es nie ertragen können, so wenig wie seine Bundesgenossen Frankreich und England. Hunderttausende von Soldaten werden bluten und sterben, unzählige Familien werden in Not und tiefes Weh gestürzt, die Kinder ihres Ernährers beraubt werden und eine Trübsal kann über Europa und die Welt kommen, wie sie noch nicht da war.

Nun gilt es für Christenleute, die Fahne des Bekenntnisses zu Christo hochzuhalten, aber tief sich für die eigene und des Volkes Sünde vor dem heiligen Gott zu beugen. Oder trifft uns vielleicht dieses Riesenunglück schuldlos? Gewiß nicht! Viele haben wohl in der langen Friedenszeit das Reich Gottes bauen wollen, aber — wie lässig! Viele sind in Weltlust, Mammonsdienst, Sinnestaumel und Selbstvergötterung versunken, Unzählige stehen Gott und seinen heiligen Ordnungen feindlich gegenüber! Die Predigt von Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, lehnen sie mit unendlich kühlem, ja überlegenem Lächeln ab, halten es für mittelalterliche Verschrobenheit von Sünde, Heiland, Gericht und Ewigkeit zu reden. Diese hochgebildeten Menschen des 20. Jahrhunderts wollten demnächst die Kultur zum Gott machen und auf Grund derselben sich mit allen Völkern verbrüdern. Nun stehen sie da und sehen mit eigenen Augen, ja greifen mit Händen die Wucht und Wahrheit des längst von ihnen verspotteten Bibelwortes: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, bleibet in Ewigkeit!" Nun müssen Sie sehen, wie ihre Schätze zu Schemen, ihre Werke zu Seifenblasen zerrinnen!

Wahrlich, es ist uns keine Genugtuung, das zu schreiben, sondern tiefes Weh durchzittert unser Herz im Blick auf Volk und Welt. Wie wahr ist des Herrn Wort: „Mich, die lebendige Quelle verlassen sie und machen sich selbst Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben." Ja, löchericht ist alles irdische Wissen, Können und Besitzen, das nicht Jesum zum Mittelpunkt hat, alle Kräfte zerrinnen, wie Wasser in der Dürre versiegen. All dem Furchtbaren gegenüber gibt es nur einen Weg zum Heil — den längst verkündigten; vielleicht daß er jetzt betreten wird. Laßt uns nun in diesen schweren Tagen eilen zur Quelle, die nie versiegt, hin zu Jesu! Er ist die Lebensquelle. Sei Blut, der edle Saft hat solche Stärke und Kraft, daß auch ein Tröpflein klein uns machen kann ganz rein! Gott hat unsere und der ganzen Menschheit Sünde furchtbar gestraft an dem Bürgen, der sich willig gestellt hatte, dem reinen Gottes- und Menschensohn. Dem durch Jesu Blut geretteten Sünder aber strahlt Gottes Vaterliebe wieder wie die Sonne. Also zurück zur heiligen Schrift, der ewigen Wahrheit, zurück zum Gebet ohne Aufhören! Gott will, daß wir ihn immer wieder anlaufen und nicht in Ruhe lassen. Auf zur Fürbitte für unser Volk und Land, für die tapferen Streiter in Nord und Süd, für unsere und Deutschlands Söhne, die für uns draußen stehen und auf dem Felde der Ehre bleiben müssen. Auf zur Fürbitte für den geliebten greisen Monarchen und seinen hohen Bundesfreund! Hinein in den Glauben

zur Heiligung des ganzen Menschen! Zurück zur Einfachheit der Sitten und Lebensführung! Wie hat der gottlose Geist Frankreichs unser Volk durchsetzt und vielen die Lebenshaltung vergiftet! Wie hat der nationale Chauvinismus Rußlands die Völker durchseucht und vielen die Sinne verwirrt!

Eins war und ist uns not: Christum lieb haben und seinen Namen verherrlichen! Das hat uns Gottes Geist längst kundgetan, aber wer hat ihm Glauben geschenkt? — Der Name des Herrn ist ein festes Schloß und ein Schild vor dem Wüten der Feinde, sein Name ist Balsam für zerschlagene Herzen und alleiniger Trost für die Lebenden und Sterbenden.

Auf, meine Freunde, laßt uns eine Mauer bilden von Betern, die täglich und stündlich wider den Riß stehen (Hesekiel 22, 30). Nicht auf Wagen und Rosse wollen wir uns verlassen, sondern an den Namen des Herrn unseres Gottes gedenken, des starken Heilands, der allein den Kriegen steuern, der gerechten Sieg schenken und die gegenwärtige große Trübsal uns und allen Völkern zum Segen gereichen lassen kann und will. D. Bauer, Gallneukirchen.

Schwester-Jubiläum.

Ihr silbernes Diakonissenjubiläum durften die Schwestern Emilie Schwarz u. Anna Baumgarten am Samstag, den 3. Oktober, durch Gottes Gnade in aller Stille begehen. Schwester Anna war schon am 2. Februar 1886 eingetreten und Schwester Emilie erst am 6. Juli 1889, doch wurden beide in Verbindung mit dem ersten Jahresfest unseres Mutterhauses am 3. Oktober 1889 eingesegnet. Zu unserer aller Freude hat sich Schwester Emilie von ihrem schweren Schlaganfall genügend erholt, so daß in ihrem Zimmer eine Abendmahlsfeier stattfinden konnte, die außer den beiden Jubilarinnen noch etliche andere Schwestern und auch die Jugendfreundin von Schwester Emilie, Frau P. Pfatteicher, zu einer kleinen, dankbaren Gemeinde vereinte, beseelt von dem Bewußtsein: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!" Eine Nachfeier gabs am Sonntagabend im Lankenau-Saal, wo Lieder und Deklamationen abwechselten und der Pastor eine kurze Ansprache hielt. Natürlich fehlte es auch nicht an einem festlichen Imbiß. Schwester Emilie konnte zwar nicht dabei sein, genoß aber den Gesang sehr in ihrem nahegelegenen Zimmer. Zugleich sei auch erwähnt, daß Schwester Maria Röck, die Mitbegründerin und Leiterin des Kensington Dispensary für Lungenkranke, am 1. Oktober vor fünfundzwanzig Jahren ins Mutterhaus eintrat. Der barmherzige und treue Gott, der immer wieder über Bitten unr Verstehen und wahrlich weit über unser Verdienst und Würdigkeit geholfen hat, sei hochgelobt für alle seine Gnade, die er an uns tut! Er wolle auch in Gnaden weiterhelfen, diese Schwestern noch manches Jahr in gesegneter Arbeit erhalten und unser Mutterhaus gedeihen lassen nach innen und nach außen.

Zur Anstaltschronik.

Endlich, nach langem und besonders anfangs sorgenvollem Warten sind am 7. Oktober unsere Schwestern Magdalene von Bracht, Margarete Weller und Grace Lauer glücklich von Deutschland zurückgekehrt. Sie waren am 27. September von Rotterdam auf dem „Ryndam" abgefahren, wo es freilich nicht so angenehm war als vor dem Kriege, aber man fügte sich in alle Unbequemlichkeiten um so williger, weil man dankbar sein mußte, überhaupt noch Platz bekommen zu haben. In Rotterdam selbst haben sich unsere Schwestern sechs Tage aufgehalten und im dortigen Diakonissenhause herzlichste Gastfreundschaft genossen, wofür nicht nur diese Schwestern, sondern auch das Mutterhaus recht dankbar ist. Uebrigens erzählen sie auch von dem herzlichen Entgegenkommen, das sie in deutschen Mutterhäusern gefunden haben. So waren Schw. Magdalene und Schwester Grace mit Frl. von Bracht etwa vier Wochen in Kaiserswerth infolge der Kriegslage festgehalten, besuchten dann auch Bielefeld und Hannover; Schw. Grace allein war zuvor in Dresden gewesen, von wo sie leider nach nur zwei Tagen nach Kaiserswerth eilen mußte, um noch vor der Mobilmachung Schw. Magdalene erreichen zu können; Schw. Margarete dagegen besuchte das Stuttgarter Mutterhaus während der Kriegszeit. So sind sie denn durch Gottes Gnade wohlbehalten und mit frischem Mut in die Arbeit zurückgekehrt. Obgleich Schw. Grace eine geborene Amerikanerin ist, hat doch das, was sie gesehen und besonders in Neuendettelsau gelernt hat, einen tiefen gesegneten Eindruck gemacht, so daß sie in ihrer Begeisterung für Deutschland kaum ihren deutschgeborenen Schwestern nachsteht, besonders auch im Blick auf den gegenwärtigen Krieg. Gern hätten wir die Schwestern noch am selbigen Tage im Unterhaltungsabend erzählen hören, aber wir gönnten ihnen die wohlverdiente Ruhe und verschoben dieses bis zum Schwesternabend der folgenden Woche. Schwester Magdalena hat nun wieder ihre Arbeit als vorstehende Schwester des Deutschen Hospitals übernommen und Schwester Marie Köneke, die sie während ihrer Abwesenheit vertreten hatte, hat ihre Ferien endlich antreten können und weilt mit Schw. Marie Munz in der Villa Lankenau. Schw. Margarete wird die Leitung des Haushaltungswesens im Easton Hospital übernehmen und Schwester Grace wird Probemeisterin im Mutterhause, worin ihr Schw. Emilie mit wertvollem Rat zur Seite stehen wird. Gott gebe zu all dieser verantwortungsvollen Arbeit seinen Mägden Weisheit, Kraft und Segen!

In dieser Zeit des Weltkriegs, da wir in den Vereinigten Staaten uns des köstlichen Friedens erfreuen dürfen, gilt es der Volks- und Glaubensbrüder, die den blutigen Kampf führen und deren Familien zum großen Teil mittellos geworden sind, in tatkräftiger Liebe zu gedenken. Allenthalben wird ja für das amerikanische Rote Kreuz gesammelt, das international wirkt, doch auch besonders dafür bezeichnete Gaben auch dem deutschen Roten Kreuz

übermittelt. Man wolle aber nicht vergessen, daß namentlich die Anstalten christlicher Liebestätigkeit jetzt bei weit geringeren Einnahmen weit höheren Anforderungen genügen müssen. In unserem Mutterhause haben wir daher nicht nur eine Sammlung für das deutsche Rote Kreuz veranstaltet, die 240 Dollars ergab, sondern auch eine Kollekte für die Unterstützung von Kriegerfamilien erhoben, die 220 Dollars betrug und Diakonissenhäusern für diesen besonderen Zweck übersandt werden soll. Besonders schwer wird die Kriegsnot in Oesterreich-Ungarn empfunden, und haben wir daher einen Teil obiger Summe für das evangelische Diakonissenhaus in Gallneukirchen bei Linz, Oberösterreich, bestimmt. Aus dem von dem dortigen Leiter Dr. C. Bauer herausgegebenen „Evangelischen Vereinsblatt" entnimmt der „Diakonissenfreund" diesmal zwei Abschnitte in der Hoffnung, die Herzen unserer Leser auch für diese unter schweren Verhältnissen im Segen arbeitenden Anstalt zu erwärmen. Da selbst unsere Post keine Gelder für Oestereich annimt, wird der „Diakonissenfreund" gern Gaben für die Anstalt oder auch für andere entgegennehmen und weiterbefördern und alle Gelder im „Diakonissenfreund" quittieren.

Quittungen.

1914 — Frau Karl Zabel — Frau Johanna Baumgarten — Frl. Minna Baumgarten — Frau Loesch — Frau H. Esbar — Schw. M. Opes — Schw. Bertha Krautwurst — Frl. Müsser.

1915 — Frau H. Kiefer — Frl. Lina Roß — Herr P. H. C. M. Wendel — Herr P. A. H. Roeder — Frl. E. Kaufeld — Frau John Würthner — Frau L. Merscher — Frl. Mary S. King — Schw. Minna Scheydt — Herr P. G. H. Tappert.

1916 — Frau M. Schmidt — Herr P. Francis M. Rudi — Frau Karl Bauer — Frau F. Dellwarth — Frau Louis Reidel — Herr H. Saur.

1918 — Herr H. Borgstede — Frau P. Brezing — Frau H. Rinald.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	35 00

Sample Copies Free.

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, D.D., Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.